

gegenüber den ersten pfingstlerischen Versammlungen verhalten hat. Um diese Frage zu beantworten, habe ich zusammen mit meinem Betreuer Dr. Thomas Sirges die Wahl getroffen, mich auf die Berichterstattungen der Presse über die frühe Pfingstbewegung zu konzentrieren, die in einem erheblichen Ausmaße die öffentliche Meinung beeinflusst hat. Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es demnach, die Haltung der lokalen Presse in Kassel und Kristiania gegenüber der Pfingstbewegung in ihrer Anfangszeit zu untersuchen und zu vergleichen. Anhand einer größeren Anzahl von Zeitungsartikeln aus Kassel und Kristiania habe ich versucht, die Einstellung der Blätter zu bewerten und ihre gesellschaftliche Wirkung zu ermitteln. Dabei möchte ich dem Leser nicht vorenthalten, dass ich von Anfang an aufgrund meiner Kenntnisse über die heutigen Beziehungen zwischen der Pfingstbewegung und den Kirchen in beiden Ländern davon ausgegangen bin, dass die deutsche Presse sehr viel skeptischer und distanzierter auf die Pfingstbewegung reagiert hat als die norwegische. Diese Arbeitshypothese hat sich im Verlaufe meiner kulturvergleichenden Studie in Mehr als nur einer Hinsicht bestätigt.“[3]

In hervorragendem Deutsch gibt sie „Eine kurze Einführung in die Pfingstbewegung“, schildert die Anfänge in Norwegen, Kristiania, dem heutigen Oslo, und „Die Ereignisse in Mülheim und Kassel“, sowie das „Verhältnis zwischen Kirchen und Pfingstbewegung“ in beiden Ländern. Für ihre Arbeit hat sie je sechs lokale, also „weltliche“ Presseorgane exemplarisch ausgewählt, die sie einzeln vorstellt. Nach der „Vergleichende[n] Inhaltsanalyse“ vergleicht sie die in den Zeitungen erhobenen „Forderungen an Staat, Kirche und Gesellschaft“. Im Anhang sind je sieben Artikel als Faksimile abgebildet. Da es eine norwegische Arbeit ist, sind die norwegischen Artikel leider nicht übersetzt. Schade! Das Schlussergebnis der Vfn.: „Alles in allem wurde also ein negatives Bild der Pfingstbewegung ermittelt, indem sowohl die deutsche als auch die norwegische Presse grundsätzlich kritisch gegenüber den ersten pfingstlerischen Versammlungen eingestellt war. Nur zeigten die deutschen Blätter eine deutlich kritischere Haltung als die norwegische Presse.“[129]

Diese Arbeit sollte in gedruckter Form einem größeren Leser- und Forscherkreis offen stehen! Die Anschrift der Verfasserin – sie ist Mitglied unseres Vereins: Tone Vigsø, I.P. Kochs Vej 8, DK-9210 Aalborg SO, Dänemark.

Manfred Bärenfänger

*Tim Linder, Hermann Zaiss.* Einblicke in sein Leben. R. Brockhaus Verlag, Wuppertal o. J. (2001?), 96 S.

Aus einer Examensarbeit am Theologischen Seminar Ewersbach des Bundes Freier evangelischer Gemeinden ist dies Buch über den Gründer der „Gemeinde der Christen Ecclesia“ entstanden. Es ist ein Einblick in ein außerordentlich buntes Leben mit geistlichen Höhen und tiefen Stürzen, aus denen Gott wieder heraus riss. Der 1889 (Hitlers Geburtsjahr!) geborene schwäbische Winzerssohn Hermann Zaiss machte

eine kaufmännische Ausbildung, verlor durch seine Bekehrung Elternhaus und Erbe, erlebte bald einen Rückfall in die „Welt“, besuchte die Bibelschule Berlin (heute: Wiedenest) und Greenwich/London sowie zusätzlich medizinische Kurse. 1912 kam er als Missionskaufmann durch die Basler Mission nach Afrika, wurde 1914 interniert und erlebte dabei seine Berufung zum Evangelisten. Nach dem Krieg war er wieder Kaufmann, dazwischen kurze Zeit Stadtmissionar der Landeskirchlichen Gemeinschaft Kiel. Enttäuschungen an Gläubigen brachten ihn zu einem Abkommen mit Gott. Für zwanzig Jahre würde er sich von ihm lossagen und nicht beten. Gott könne mit ihm machen, was er wolle. Wenn er ihn aber nach dieser Zeit noch brauchen könne, wolle er sein Wort verkündigen. Weitere Stationen sind eine „Muss-Ehe“, nach drei Kindern Scheidung, geschäftlicher Bankrott, 1932 eine zweite Ehe, 1939 Einstieg in eine Rasierklingenfabrik, die er schließlich führte. 1944 war seine „Auszeit“ um. Neben seinem vollen Tagewerk als Fabrikant wirkte er als Evangelist. So originell seine Rasierklingenwerbung war (der Rezensent hat sie erlebt!), war auch seine Verkündigung. In den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg strömten die Menschen in seine Versammlungen, in denen auch seine Gabe der Krankenheilung zum Tragen kam. Seine Verkündigung wird als volksnah, gelegentlich schwäbisch-derb geschildert und angriffig gegen Kirchen und institutionelle Gemeinden. Er, der selbst wiederholt Vergebung erfahren hatte, predigte Vergebung und Freude am Evangelium. Im November 1958 kam er durch einen Verkehrsunfall ums Leben. Seine geistliche Hinterlassenschaft sind rund 80 Gemeinden, die heute mit dem Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden in Verbindung stehen. Der Vorstand seiner „Urgemeinde“ Solingen-Ohligs hat dem Buch ein Wort „Zum Geleit“ vorangestellt.

Manfred Bärenfänger

*Martin Rößler, Liedermacher im Gesangbuch.* Liedgeschichte in Lebensbildern. Calwer Verlag, Stuttgart 2001, 1055 S.

Diese völlig überarbeitete und erweiterte Gesamtausgabe der unter gleichem Titel 1990/1991 erschienenen drei Taschenbücher bietet mehr als nur Lebensbilder. Sie ist eine überschaubare Kirchen-, Geistes- und Kulturgeschichte. Zu jedem Jahrhundert seit der Reformation werden für ihre Zeit prägende Dichterpersönlichkeiten vorgestellt, die das vorwiegend evangelische, aber auch ökumenische Liedgut schufen. Die Lebensbeschreibungen sind sehr ausführlich, bringen durch die Zielrichtung des Buches manche nicht allgemein bekannte Einzelheiten. Verbindungen und Vergleiche mit anderen Zeitgenossen stellen die dargestellten Personen in ein weites Feld.

Am Anfang steht Martin Luther. Er erkannte die Bedeutung des Liedes für die Ausbreitung reformatorischer Erkenntnis. Im Gegensatz zu den „Schwärmern“, „die sie verdammen“ (das ist der Zürcher Grebelkreis in seinem berühmten Brief an Thomas Müntzer! S.a. S. 189!) gab Luther „der Musik den ersten Platz nach der Theolo-